



**Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Bildungsplanung**

Länderbericht Eritrea: Familiensystem, Geschlechterrollen und frühkindliche Bildung

26. September 2016



*„Es ist selbstverständlich, dass eritreische Väter ihre Kinder sehr lieb haben.
Aber sie verstehen nicht, dass kleine Kinder die Welt entdecken wollen.“*

*„Bis 2-jährig ist das Kind immer mit seiner Mutter zusammen.
Die Mutter interessiert aber nur, ob das Kind hungrig oder müde ist.“*

Impressum

Herausgeberin

Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung

Autorin

Senait Tekle, Bachelor in Statistik und Demografie (2005), University of Asmara, Eritrea
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bildungsplanung

Bezugsadresse

Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung
Walcheplatz 2, 8090 Zürich
bildungsplanung@bi.zh.ch

Copyright

Bildungsdirektion Kanton Zürich, September 2016

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| 1. Ausgangslage | 4 |
| 2. Bildung in Eritrea | 6 |
| 2.1. Bildungssystem | 6 |
| 2.2. Lehrpersonen, Klassengrösse und Unterrichtssprache | 7 |
| 3. Aspekte eritreischer Kultur | 8 |
| 3.1. Die Geschlechterrollen in Eritrea | 8 |
| 3.1.1. Die Rolle der Frau | 9 |
| 3.1.2. Die Rolle des Mannes | 10 |
| 3.2. Interaktionen in Familien | 11 |
| 3.2.1. Familien mit Kindern bis zu 2 Jahren | 12 |
| 3.2.2. Familien mit Kindern von 2 bis 4 Jahren | 13 |
| 3.3. Frühkindliche Bildung | 13 |
| 3.3.1. Eltern (Lernort Familie) | 13 |
| 3.3.2. Au-pair-Mädchen (Lernort Familie) | 14 |
| 3.3.3. Fachleute (Lernort Kinderkrippe) | 15 |
| 4. Die eritreische Community in der Schweiz – aktuelle Situation | 16 |
| 5. Schlusswort | 19 |



1. Ausgangslage

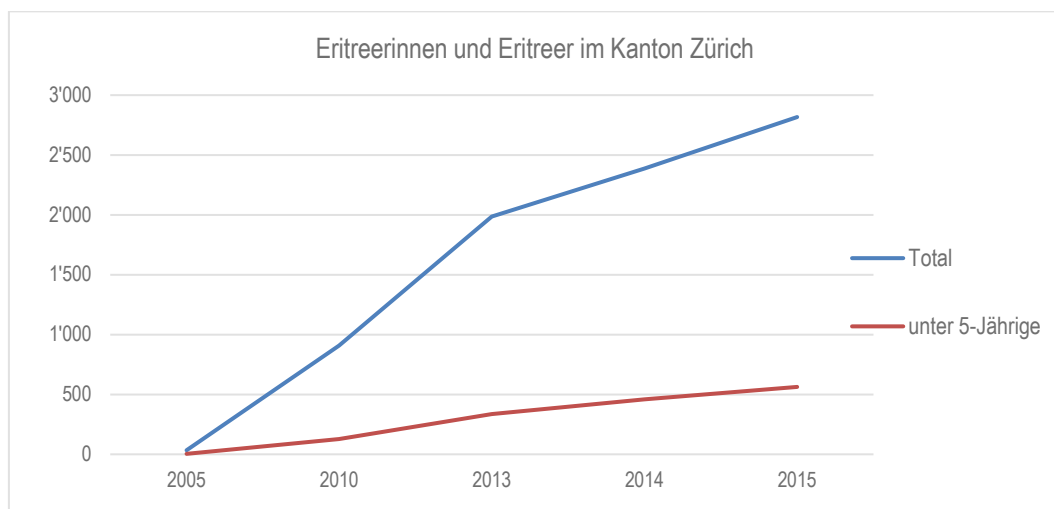
Mehr als 25'000 Menschen aus Eritrea leben aktuell in der Schweiz. Sie bilden die grösste Gruppe von Asylbewerbenden in der Schweiz. Ungefähr 3'000 (2015: 2'817) von ihnen leben im Kanton Zürich, davon sind knapp 600 Kinder bis 5 Jahre alt.

2002 gab es noch sehr wenige Eritreerinnen und Eritreer in der Schweiz, im Jahr 2005 waren es erst 34 Eritreer/innen. 2010 stieg dann die Zahl stark an auf 908 Eritreer/innen, davon waren 127 Kinder unter 5 Jahren (Staatssekretariat für Migration SEM, 2015). Im Jahr 2014 reichten knapp 7'000 Migrantinnen und Migranten aus Eritrea ein Asylgesuch in der Schweiz ein (Burkhardt & Lanfranchi, 2016).

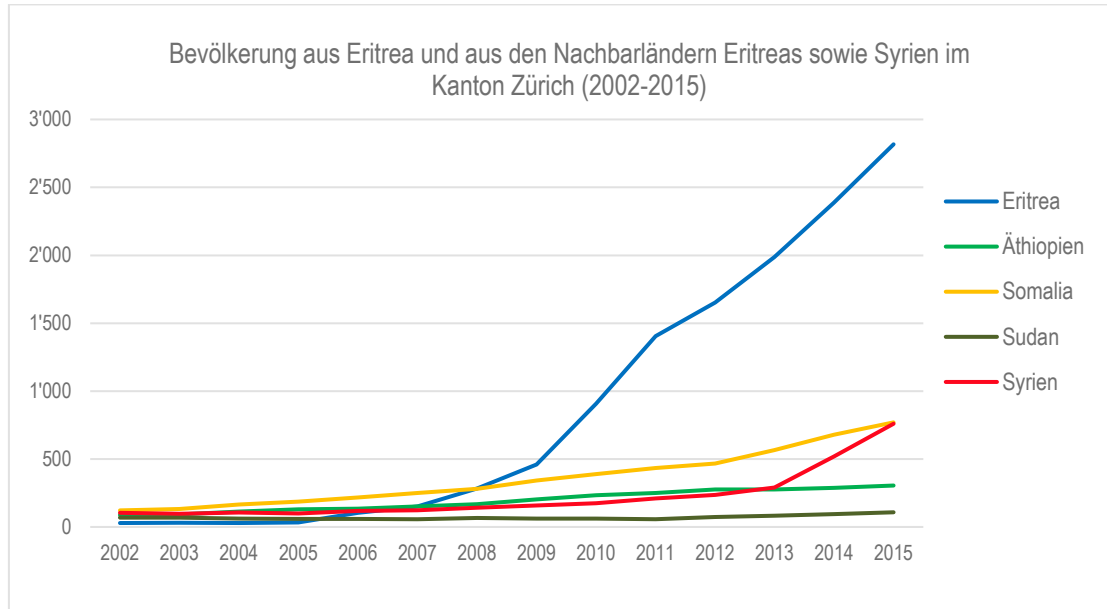
Die eritreische Bevölkerungsgruppe ist gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz überdurchschnittlich jung. Über 90% sind zwischen 21 und 39 Jahre alt. Bei den minderjährigen Eritreerinnen und Eritreern sind die Kleinkinder bis zu 6 Jahren gegenüber den Jugendlichen deutlich übervertreten (Burkhardt & Lanfranchi, 2016).

| Jahr | Total | unter 5-Jährige |
|------|-------|-----------------|
| 2005 | 34 | 4 |
| 2010 | 908 | 127 |
| 2013 | 1'987 | 335 |
| 2014 | 2'388 | 460 |
| 2015 | 2'817 | 563 |

Tabelle 1: Zahlen der eritreischen Bevölkerung im Kanton Zürich



Grafik 1: Zahlenmässige Entwicklung der eritreischen Bevölkerung im Kanton Zürich (2005-2015)



Grafik 2: Zahlenmässige Entwicklung der Bevölkerung aus Eritrea und aus den Nachbarländern Eritreas sowie Syrien im Kanton Zürich (2002-2015)

Die Grafiken zeigen, dass die eritreische Bevölkerung in den vergangenen zehn Jahren im Kanton Zürich stark angestiegen ist. Auch der Anteil der bis 5-jährigen Kinder ist gewachsen. Im Vergleich mit den anderen afrikanischen Nachbarländern, aber auch mit Syrien, sind eritreische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger am stärksten vertreten.

Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage, wie die steigende Zahl von eritreischen Kindern im Vorschul- und Schulalter bei ihrer Integration in das Bildungssystem unterstützt werden kann. Insbesondere interessiert, wie die Eltern in ihren Erziehungs- und Bildungsbemühungen unterstützt werden können.

Der vorliegende Bericht gibt Einblick in die soziokulturelle Herkunft der hier lebenden eritreischen Familien und ihrer Lebens- und Werthaltung. Diese Informationen sollen zeigen, wie Angebote, die sich (auch) an eritreische Eltern von Vorschul- und Schulkindern richten, konzipiert und implementiert werden können. Der Bericht beleuchtet drei Aspekte der eritreischen Kultur: Kapitel 3.1. thematisiert die Geschlechterrollen in der eritreischen Gesellschaft. Damit verbunden sind auch die Interaktionen in Familien, welche in Kapitel 3.2. thematisiert werden. Kapitel 3.3. gibt einen Einblick in die frühkindliche Bildung in Eritrea. Vor diesem Hintergrund reflektiert der Bericht in Kapitel 4 die aktuelle Situation eritreischer Familien in der Schweiz und geht der Frage nach, welche Herausforderung sich allenfalls für die Zusammenarbeit mit Eltern und die Unterstützung der Bildungschancen eritreischer Kinder stellen.



2. Bildung in Eritrea

2.1. Bildungssystem

Das eritreische Bildungssystem beginnt mit dem Kindergarten, den die Kinder ab dem Alter von 4 Jahren besuchen. Kindergärten gibt es in den Städten, im ländlichen Gebiet gibt es keine. Deshalb haben nur die in den Städten lebenden Kinder die Möglichkeit, einen Kindergarten zu besuchen. Da der Kindergarten in Eritrea freiwillig ist, gibt es auch Familien, die sich nicht für den Kindergarten interessieren. Meistens dauert die Kindergartenstufe zwei Jahre.

In der Regel kommt ein Kind ab dem Alter von 6 Jahren in die 1. Primarklasse. In Dörfern haben die Kinder manchmal ein höheres Einschulungsalter. Die Primarstufe dauert von der 1. bis zur 5. Klasse.

Danach gibt es eine 3-jährige Mittelstufe, die „Junior Middle School“, die von der 6. bis zur 8. Klasse dauert. Sie entspricht der Sekundarstufe I. Am Ende der 8. Klasse findet eine Aufnahmeprüfung statt und diejenigen Lernenden, welche die Prüfung bestanden haben, dürfen auf der Sekundarstufe II, der „High School“, weiterlernen.

Die Sekundarstufe II geht von der 9. bis zur 12. Klasse. Es gibt einzelne Schulen mit technischer Ausrichtung, welche die Lernenden ab der 10. Klasse besuchen.

Nach dem Abschluss der 11. Klasse besuchen alle Lernenden in Sawa ein Ausbildungslager der *Eritrean Defence Forces*. Zuerst machen sie dort für etwa drei Monate eine erste militärische Ausbildung und werden anschliessend die „Warsay Yikealo Secondary School“ aufgenommen. Hier findet schulbegleitend die militärische Grundausbildung statt. Die Warsay Yikealo Secondary School wird in der 12. Klasse mit einer nationalen Prüfung abgeschlossen. Diese nationale Prüfung (*Eritrean School Leaving Certificate Examination*) schliesst die Sekundarstufe II ab und ermöglicht, bei Bestehen, den Besuch einer Hochschule. Wer bestanden hat, kann somit „nach Hause zurückkehren“ und an einer der Hochschulen studieren. Wer die Aufnahmeprüfung nicht besteht, verbleibt im Militärdienst. Einige bekommen die Möglichkeit, nochmals eine Aufnahmeprüfung für das Studium zu machen. Frauen werden aus dem Militär entlassen, wenn sie heiraten, ohne Heirat ein Kind bekommen oder krankheitshalber. Männer können im Falle von schwerer Krankheit aus dem Militärdienst entlassen werden.

Als Hochschule ist besonders das Eritrea Institute of Technology zu nennen. Nach Studentenunruhen wurde die Universität of Asmara im Jahr 2003 der Regierung unterstellt. Nachfolgend verlor sie die internationale Anerkennung ihrer Abschlüsse für Studierende, die sich nach dem Jahr 2003 für ein Studium neu einschrieben.

Auf der Tertiärstufe studieren die Lernenden, welche die Aufnahmeprüfung bestanden haben, je nach Noten entweder 1 Jahr mit dem Abschluss „Certificate“, 2 Jahre mit dem Abschluss „Diploma“ oder 4 bis 5 Jahre mit dem Abschluss „Bachelor“.

Die Quote der Bildungsbeteiligung ist auf der primären, sekundären und tertiären Stufe unterschiedlich hoch:

Auf der Primarstufe sind es bis 57% der Schulpflichtigen (7 bis 11 Jahre), auf der Sekundarstufe I bis 41% (12 bis 14 Jahre) und auf der Sekundarstufe II bis 31% (15 bis 18 Jahre) (NSO & Fafo AIS, 2013).

Zudem ist die Einschulung der Mädchen auf allen Schulstufen immer noch kleiner als die von Jungen: Auf 100 Jungen kommen 96 Mädchen auf der Primarstufe, 90 auf der Sekundarstufe I und 75 auf der Sekundarstufe II (NSO & Fafo AIS, 2013).

6 bis 10% von Lernenden der Sekundarstufe II schafften es im Jahr 2004 an die Universität von Asmara (Leonida, 2004). Eine Studie zeigt, dass nur 15.4% weibliche Lernende im Jahr 2002 eine Ausbildung auf Tertiärstufe besucht haben (Rena, 2005).

- Das Bildungssystem Eritreas wird umfassend in folgender Publikation dargestellt: European Asylum Support Office, Länderfokus Eritrea (2015, 20–22).

2.2. Lehrpersonen, Klassengrösse und Unterrichtssprache

Die meisten Kindergärten sind private kirchliche Angebote, aber es gibt auch öffentliche Kindergärten. Lehrpersonen der Kindergartenstufe haben eine Ausbildung in Kindererziehung. Dabei handelt es sich um einen kurzen Kurs. Als Kindergartenlehrpersonen arbeiten ausschliesslich Frauen. Die Klassengrösse reicht durchschnittlich bis etwa 30 Kinder. Die Unterrichtssprache ist die Muttersprache, dies ist in den meisten Fällen Tigrinya (insgesamt gibt es neun verschiedene Sprachen in Eritrea).

Die Lehrpersonen auf der Primarschule müssen von einem Institut, dem „Teachers Training Institute (TTI)“, zertifiziert werden. Wer die (vorgängig beschriebene) nationale Aufnahmeprüfung besteht, aber ein Resultat hat, das nicht für die Aufnahme in die Universität genügt, kann am TTI für ein Jahr studieren. Die Lehrpersonen können jedes Jahr verschiedene Fächer unterrichten. Es gibt kein bestimmtes Fach, das sie unterrichten müssen. In der Primarschule liegt die Klassengrösse bei mehr als 45 Kindern. Auch hier wird in der Muttersprache unterrichtet.

Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II benötigen ein Studium an der Universität oder an einer Hochschule. Als Lehrperson der Sekundarstufe I braucht man eine 2-jährige, für die Sekundarstufe II eine 4-jährige Ausbildung. Auf den Sekundarstufen I und II unterrichten die Fachpersonen ein bestimmtes Fach, das sie an der Universität oder an den Hochschulen studiert haben. Auf den Sekundarstufen I und II erreicht die Klassengrösse bis zu 50 Lernende. Die Unterrichtssprache ist für alle Fächer Englisch.

Dozierende an der Universität und den Hochschulen benötigen einen Master-Abschluss oder einen Dokortitel. Die Klassengrösse ist je nach Fach unterschiedlich.



3. Aspekte eritreischer Kultur

„Kultur ist die Gesamtheit der geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen, die ein Volk und/oder eine Epoche charakterisieren.“ (<http://de.thefreedictionary.com/Kulturabkommen>).

Jede Kultur ist anders und die eritreische Kultur unterscheidet sich sehr stark von der schweizerischen Kultur. Die eritreische Kultur hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr wenig weiterentwickelt. Kleinere Veränderungen wurden durch die Eroberung des Landes durch die Freiheitskämpfer und -kämpferinnen im Jahr 1991 eingeleitet, die seither das Land kontrollieren. Die nachfolgenden Ausführungen beleuchten drei Aspekte eritreischer Kultur und berücksichtigen dabei auch aktuelle Entwicklungen.

3.1. Die Geschlechterrollen in Eritrea

Dieses Kapitel thematisiert die Geschlechterrollen (Gender) in Eritrea. Der Blick auf „typische“ Tätigkeits- und Lebensbereiche von Frauen und Männern in der eritreischen Gesellschaft soll zeigen, welche Unterschiede zwischen den Geschlechtern herrschen bzw. hergestellt werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Lebensbereich der Familie, wobei auf Unterschiede zwischen der städtischen und der ländlichen Gegend eingegangen wird.

In Eritrea herrscht eine patriarchalische Gesellschaftsordnung, welche die Geschlechterrollen bestimmt. Die Entwicklung hin zu mehr Geschlechtergleichheit ist eine Veränderung neuerer Zeit. Früher hatte immer das männliche Geschlecht Priorität. Die Benachteiligung der Frau hat in den letzten Jahrzehnten aber abgenommen. Wegen der kulturellen und religiösen Praxis besteht die Ungleichheit der Geschlechter jedoch nach wie vor. Dies zeigt sich beispielsweise wie folgt: Früher bevorzugten die meisten Ehepaare, einen Jungen zu haben. Es gab eine Tradition, dass bei der Geburt eines Kindes die Verwandten und die Bekannten das Neugeborene und ihre Mutter besuchen sollten. Die Besucher zeigten ihre Freude über die Geburt mit sogenannten Zungenlauten. Wenn es ein Junge war, jubelten die Besucher sieben Mal, bei einem Mädchen nur drei Mal. Von Geburt an zeigten sich also Ungleichbehandlungen der Geschlechter. Es gab auch einen Spruch, der zeigte, dass weibliche Kinder nichts Gutes für die Familie waren und die Familie unglücklich machten. Der Spruch lautet „Gual zweleden chew zinegeden hade“. Dies bedeutet: Ein Mann, der Vater eines Mädchens ist, und ein Mann, der Salz verkauft, sind gleich. Weil Salz ein Gut von geringstem Wert ist, zeigt der Spruch die Geringschätzung des weiblichen Geschlechts. Obwohl dieser Spruch in den Städten mittlerweile als veraltet gilt, ist diese Einstellung bei der älteren Generation bzw. bei bildungsfernen Gruppierungen noch immer in den Köpfen. Die Entwicklung hin zur Gleichstellung der Geschlechter hat noch nicht alle Orte erreicht. Mädchen haben grundsätzlich immer noch weniger Rechte in der Familie, müssen der Mutter viel bei den Haushaltsaktivitäten helfen und haben nicht die gleichen Chancen wie Jungen, die Schule zu besuchen. Es braucht mehr Zeit, bis sich eine „neue Generation“ entwickelt.

3.1.1. Die Rolle der Frau

Frauen haben mehrere Aufgaben in der eritreischen Gesellschaft. Ihre Aufgaben sind hauptsächlich im Haus bei der Haushaltsarbeit, aber sie sind auch draussen mit viel Arbeit beschäftigt. Ein Mädchen beginnt im Alter von 8 Jahren, der Mutter bei der Hausarbeit zu helfen. In diesem Alter beginnt es, das Haus aufzuräumen, den Abwasch zu machen und sich um kleinere Geschwister zu kümmern. Mit zunehmendem Alter übernimmt die Tochter mehrere Haushaltsarbeiten. Mit etwa 16 Jahren kann sie schliesslich in gleicher Weise wie ihre Mutter die Hausarbeit erledigen und damit einen Haushalt selbstständig führen. In diesem Alter arbeitet sie viel und fühlt sich wie die Mutter für das Haus verantwortlich. Sie ist hauptsächlich für folgende Aufgaben zuständig:

- sich um die jüngeren Geschwister kümmern
- das Haus aufräumen
- Geschirr abwaschen
- Wäsche von Hand waschen
- das Mittag- und Abendessen kochen
- eritreisches Fladenbrot (Injera) backen
- Lebensmittel einkaufen gehen

Daneben besucht sie die Schule bis zum Alter von ungefähr 18 Jahren. In manchen Fällen heiratet sie früher und verlässt die Familie. Nach ihrer Heirat macht sie wieder alle Hausarbeiten und erwartet bald ein Kind (jährlich oder alle zwei Jahre). Eine Familienplanung ist nicht üblich. Die Geburtenrate beträgt etwa 5 Kinder pro Frau. Früher war die Frau immer zu Hause nach der Heirat. Heutzutage gibt es aber viele Frauen, die auch in der Gesellschaft mitwirken müssen. Die meisten Männer sind im Militärdienst und der Lohn reicht nicht für die ganze Familie. Deswegen muss die Frau Arbeit suchen, um Brot für ihre Kinder zu verdienen. Sie kann in der Gastronomie, in Fabriken, im Ackerbau und weiteren Bereichen arbeiten. Dennoch muss sie weiter auch viel zu Hause arbeiten. Diese harte Arbeit erschöpft Frauen und wirkt sich negativ auf ihre Gesundheit aus.

In der Stadt sieht der Tagesablauf einer Frau mit Familie etwa so aus: Früh morgens muss sie aufstehen, um ihrem Mann und den Kindern das Frühstück vorzubereiten. Dann muss sie das Haus aufräumen, einkaufen gehen und das Mittagessen kochen. Nach dem Mittagessen wäscht sie das Geschirr ab. Am Nachmittag kann sie entweder die Wäsche waschen oder sie kann in die Mühle gehen, um Weizen, Mais oder Sorghum-Hirse für das traditionelle Essen „Injera“ zu mahlen. Danach kommt sie nach Hause und muss das Abendessen für die ganze Familie kochen. Am Abend sollte sie für die Familie auch eine Kaffeezeremonie machen, die etwa drei Stunden dauert. Daneben kümmert sie sich immer um die Kinder. Das heisst, sie ist darum besorgt, dass deren Grundbedürfnisse (wie genügend Nahrung und Schlaf) gestillt sind. Sie hat aber keine Zeit, mit ihren Kindern zu spielen oder mit ihnen etwas zu machen. Die Mutter hat viel zu tun, deswegen kann sie manchmal gestresst sein und keine Lust mehr haben, sich um Lerngelegenheiten für die Kinder zu kümmern. Sie kann ihre Kinder nicht tun lassen, was sie wollen. Sie macht für ihre Kinder, was sie für



gut hält und nicht, was die Kinder haben oder machen wollen. Das bedeutet, dass die Kinder kein Recht haben, etwas zu entscheiden. Die Eltern wollen jedoch nur das Beste für ihre Kinder und sie auch vor Gefahren schützen. Die Eltern gehen davon aus, dass sie ihnen auf diese Weise gute Umgangsformen und Anstand beibringen. Wenn die Eltern ihren Kindern alles erlauben würden, hätte dies später ein schlechtes Benehmen zur Folge, so die Überzeugung der Eltern.

Es gibt auch Frauen, die gut gebildet sind und im Büro arbeiten. Wenn sie genug Geld haben, stellen sie für die Hausarbeit und die Betreuung der Kinder ein Au-pair-Mädchen (Babysitter) an. Es handelt sich dabei um eine kleine Minderheit von Frauen.

Für eine Frau, die auf dem Land lebt, ist die Situation noch schwieriger. Diverse Aufgaben fallen in ihre Zuständigkeit: Sie muss Wasser vom Fluss holen, Holz sammeln und Feuer machen und auch noch bei der Landwirtschaft mithelfen. Sie macht auch die Haushaltsdekoration oder macht selber Möbel für das Zuhause (wie Betten, Stühle und anderes).

Meistens leben die neu verheirateten Ehepaare mit der Familie des Mannes als Grossfamilie zusammen. Hier kümmert sich die Frau um ihre Schwiegermutter und ihren Schwiegervater. Wenn sie sich nicht gut um sie kümmert, kann sie ein grosses Problem mit ihrem Mann bekommen, das manchmal in einer Scheidung endet. Da Scheidung vor allem für eine Frau auf dem Land ein Tabu-Thema ist, akzeptiert die Frau alle Aufgaben. So leistet die Frau drinnen im Haus Schwerstarbeit und muss darüber hinaus noch draussen ihrem Mann helfen, wenn er auf dem Land arbeitet.

Wenn eine Frau, die auf dem Land oder in der Stadt lebt, ein kleines Kind hat, das weniger als 1 Jahr alt ist, trägt sie es auf dem Rücken. Wenn es älter als 1 Jahr ist, dann lässt sie es auf dem Boden oder im Bett und geht weiter der Hausarbeit nach. Hat sie mehrere Kinder, so helfen ihr die älteren Kinder dabei, sich um die jüngeren zu kümmern. Dann wird es einfacher für sie, die Arbeit in Ruhe zu erledigen. Es gibt auch positive Sprichwörter für die Frau bzw. die Mutter, z.B. „Ade berhan nay Geza eya“, was auf Deutsch bedeutet: „Die Mutter ist die Lampe des Hauses“. Ein weiteres Sprichwort sagt: „Ade zeyblu geza kem midrebeda eyu“, zu Deutsch: „Ein Haus ohne Mutter ist wie eine Wüste.“ Beide Sprichwörter zeigen jedoch in erster Linie, wie stark die Rolle der Frau auf den Haushalt bezogen ist.

Eine junge unverheiratete Frau muss nach Abschluss der Sekundarstufe II ins Militärlager gehen, um Nationaldienst oder ein weiterführendes Studium zu absolvieren. Wenn sie die Aufnahmeprüfung nicht besteht, muss sie Nationaldienst leisten, bis sie heiratet oder ein Kind bekommt. Der Militärdienst ist obligatorisch für beide Geschlechter.

3.1.2. Die Rolle des Mannes

Ein Junge im Alter von 8 Jahren hat einfache Aufgaben, z.B. schickt man ihn, um im Quartierladen kleine Dinge einzukaufen, wenn zu Hause etwas fehlt. Er kann auch zu Bekannten gehen und kurze Nachrichten mitteilen oder etwas abholen bzw. abgeben. Wenn der

Junge ein bisschen älter ist, dann beginnt er etwas weitere Wege zu gehen oder er ist verantwortlich, bei körperlich anstrengenden Aufgaben mit anzupacken (z.B. schwere Möbel oder dergleichen zu verschieben). Sonst gibt es nicht viele Aufgaben für Jungen, die in der Stadt leben.

Ein junger Mann, der in der Stadt wohnt, macht im Vergleich zur Frau fast nichts zu Hause. Er geht manchmal einkaufen oder hilft der Familie bei schweren Arbeiten. Er macht solche Arbeiten nur sporadisch, sonst ist er den ganzen Tag am Fussballspielen, Kartenspielen oder er unterhält sich mit Kollegen. In Eritrea ist die Schule nicht wie in der Schweiz organisiert. Man lernt entweder vormittags oder nachmittags. Wenn der Junge nur vormittags lernt, dann geht er am Nachmittag auf den Spielplatz.

Wenn er heiratet, ist er dafür verantwortlich, das Brot – das heisst Geld – für die Familie zu verdienen. Die Familie erwartet vom Vater, dass er alles finanziert.

Ein junger Mann, der auf dem Land lebt, macht mehr Arbeit als der in der Stadt lebende. Als Junge muss er als Hirte arbeiten oder seinem Vater auf dem Feld helfen. Auf dem Feld zu arbeiten, kann eine schwere Arbeit sein und braucht viel Kraft. Aber man arbeitet nicht das ganze Jahr auf dem Feld. Es ist nur eine saisonale Arbeit, mit der man nicht mehr als zwei Jahreszeiten beschäftigt ist. Er verkauft die Landwirtschaftsprodukte in den Städten und kehrt mit Geld zurück. Wenn traditionelle Häuser neu gebaut werden müssen, ist er dafür zuständig. Er macht das nicht alleine, sondern bekommt Hilfe von vielen männlichen Verwandten und Bekannten. Dagegen ist es keine schwere Arbeit, als Hirte die Tiere zu hüten.

Wenn der Mann dann im Alter von 20 bis 25 Jahren heiratet und in einer eigenen Wohnung wohnt, ist er verantwortlich für die neue Familie. Die meisten wohnen mit den Eltern als Grossfamilie. Alle Männer sind verantwortlich für die Landwirtschaftsarbeit und erhalten manchmal Unterstützung von den Frauen.

Nachdem ein Mann, der entweder in der Stadt oder auf dem Land lebt, die Sekundarstufe II abgeschlossen hat, ist er fast nie zu Hause, denn er muss den Militärdienst absolvieren. Der Dienst kann auch aus einer Arbeit in den Städten bestehen (z.B. in Form von Bauarbeit oder in einer Tätigkeit im Ministerium). Es ist breit akzeptiert, dass ein Mann nichts zu Hause macht, sondern ausser Haus einer Erwerbstätigkeit nachgeht und das Geld bringt. So ist er nie dafür verantwortlich, was im Haus passiert. Er ist nur dafür verantwortlich, das Geld fürs Essen zu bringen und die Familie zu finanzieren.

3.2. Interaktionen in Familien

Wie die Geschlechterrollen ist auch das Familienverständnis patriarchalisch geprägt. Weil die Mutter fast rund um die Uhr mit Haushaltsaufgaben beschäftigt ist und der Vater Arbeits- wie Freizeit meist ausser Haus verbringt, gibt es kaum gemeinsame Familienzeit. Interaktionen zwischen Eltern und Kindern sind daher selten. Sie finden meist nur unter den Kindern statt.



3.2.1. Familien mit Kindern bis zu 2 Jahren

Bis 2-jährig ist das Kind immer mit seiner Mutter zusammen. Die Mutter interessiert aber nur, ob das Kind hungrig oder müde ist. Sonst spricht die Mutter nie mit ihm oder sagt nur „nein“ oder „das ist nicht richtig“, wenn es in ihren Augen etwas Falsches macht. Die Mutter trägt ihr Kind den ganzen Tag auf dem Rücken, vor allem, wenn sie unterwegs ist oder zu Hause arbeiten muss und das Kind in der Nähe haben möchte. Sie fragt es, was es will, wenn es schreit, obwohl sie weiss, dass es keine Antwort geben kann. Wenn sie mit der Hausarbeit sehr stark beschäftigt ist, lässt sie es alleine spielen. Der Vater kann nur wenige Minuten versuchen, mit dem Kind zu spielen, während die Mutter am Mittag oder Abend das Essen serviert oder sie mit der Kaffeezeremonie beschäftigt ist. Weil der Vater oft nicht zu Hause ist, ist es häufig so, dass die Kinder den Vater vermissen und die Zeit lieber mit ihm als mit der Mutter verbringen möchten. Denn sie wissen, dass die Mutter jederzeit da ist.

Obwohl die Mutter viel Kontakt mit dem Kind hat, unternimmt sie keine Aktivitäten mit ihm. Denn die Mutter ist – wie bereits beschrieben – mit ihren Aufgaben sehr beschäftigt. Aber wenn sie das wollte, könnte sie auch Zeit finden, sich mit dem Kind zu beschäftigen. Aber sie bräuchte auch das Verständnis dafür. Denn sie wüsste gar nicht, wie sie kleine Kinder in deren Entwicklung unterstützen könnte. Sie hat keine Vorstellung von der frühkindlichen Bildung. Sicher hat sie es nicht von ihren Eltern gelernt und es gibt auch kein Kursangebot für Eltern. Die zuständigen Regierungsbehörden kümmern sich nicht darum. In diesem Alter sorgen sich also alle nur um die Ernährung des Kindes. Dieses Thema ist das wichtigste in diesem Alter. Wenn das Kind keinen Hunger leidet und Kleidung hat, meinen die Eltern, dass sie alles Nötige für ihr Kind getan haben.

Der Vater interagiert wenig mit den Kindern bis zu 2 Jahren. Wegen des Militärdienstes (seit ungefähr 20 Jahren obligatorisch), sind die meisten Väter selten zu Hause. Wenn der Vater im gleichen Ort arbeitet, muss er den ganzen Tag arbeiten und kommt am Abend spät nach Hause. Denn er möchte Zeit mit seinen Kollegen oder besten Freunden verbringen. Der Mann, der direkt nach der Arbeit nach Hause geht, wird von seinen Kollegen nicht als richtiger Mann betrachtet. Es gibt sehr wenige Väter, die sich am Abend nach der Arbeit oder am Wochenende freuen, mit ihren Kindern zu spielen. Auch diejenigen Väter, die in den Militärdienstferien zu Hause sind, haben keine Lust, mit ihren Kindern zu spielen.

Es ist selbstverständlich, dass eritreische Väter ihre Kinder sehr lieb haben. Aber sie verstehen nicht, dass kleine Kinder die Welt entdecken wollen. Väter verstehen auch gar nicht, dass Kinder bis zu 2 Jahren etwas begreifen können. Daher bemühen sie sich nicht, mit ihren Kindern zu spielen oder ihnen etwas zu zeigen und zu erklären. Sie sehen sich dafür zuständig, für ihre Kinder etwas zu kaufen (Spielzeug oder so), wenn sie Geld haben.

Was als Interaktion zwischen Eltern und Kind betrachtet werden kann, ist der Versuch der Eltern, das Kind zu einer Reproduktion von Wörtern anzuregen. Dies beginnt, wenn das Kind etwa 1 Jahr alt ist. Beim Sprechen geht es nicht um ein Gespräch (Dialog) oder eine Erzählung. Es geht auch nicht darum, ob das Kind die Eltern versteht. Sie wollen nur, dass

das Kind Wörter lernt. Sie versuchen, dass es Buchstaben oder wenige Wörter wie „Mama“ und „Papa“ wiederholt. Es hört immer „sag so“ und dann „so“. Es ist eine grosse Freude, wenn das Kind das erste Wort sagt.

3.2.2. Familien mit Kindern von 2 bis 4 Jahren

Erst nach dem zweiten Lebensjahr beginnt man mit dem Kind ein wenig zu sprechen. Da man aber meint, dass es nichts verstehen kann, beachtet man es kaum. Die grösste Sorge in der Familie ist, dass es im Alltag genügend Nahrung und Schlaf bekommt. Sonst kümmert sich niemand darum, ob das Kind Interaktionen braucht oder nicht. Das Kind bekommt viel von den Interaktionen zwischen den anderen Menschen in der Familie (Geschwister, Oma, Opa, Tante, Onkel usw.) mit und lernt etwas davon. Die Lerngelegenheiten erfolgen nebenbei und sind sozusagen zufällig. Es gibt keine Lerngelegenheiten, welche Eltern bewusst das Kind erfahren lassen wollen. Das Kind lernt besonders, was in der eritreischen Gesellschaft als richtig oder falsch gilt. Im Alter von 3 Jahren beginnt es viel zu sprechen und Fragen zu stellen. Auf die kindlichen Fragen wollen sich die Eltern vielfach nicht einlassen oder sie fühlen sich durch sie gelangweilt. Sie sagen „Stopp“ und „Keine Fragen mehr“. Das Kind fühlt sich nicht wohl, wenn jemand verbietet, ihm Fragen zu stellen, und reagiert verärgert. Dann sagen die Eltern, dass es ihnen viel Mühe bereitet. Die Eltern schenken ihrem Kind nicht viel Zeit und versuchen nicht, es zu verstehen. Die Eltern haben immer Recht und möchten, dass die Kinder nicht stören.

3.3. Frühkindliche Bildung

Kulturelle Besonderheiten zeigen sich vor allem auch in der Kindererziehung und der Bildung. Das Thema der frühkindlichen Bildung hat in Eritrea noch wenig Bedeutung. Ab dem Alter von 4 Jahren geht das Kind in den Kindergarten. Bevor ein Kind in den Kindergarten kommt, hat die Bildung keine Bedeutung. Im Kindergarten beginnt das Kind sein Vokabular zu erweitern (z.B. über Tiere, Früchte), lernt Buchstaben oder auch Kinderlieder.

3.3.1. Eltern (Lernort Familie)

Dass der frühkindlichen Bildung wenig Bedeutung beigemessen wird, kann folgende Gründe haben: Die meisten Eltern sind nicht besonders gut gebildet und wissen nicht, was zu tun ist. Die Eltern denken, was sie tun, ist gut für das Kind. Einigen Eltern ist es egal, wie sie ihr Kind erziehen. Die meisten kümmern sich nur um die Ernährung des Kindes. Ein Kind zu haben bedeutet in erster Linie, dass die nächste Generation weitergeht.

Für Kinder bis 4 gibt es kaum Kinderbücher und noch wenige Spielzeuge, mit denen sie spielen können. Einige Familien ermöglichen ihren Kindern, Kinderprogramme im Fernsehen zu schauen. Meistens spielen die Kinder mit ihren Geschwistern oder Nachbarskindern in der Nähe des Hauses. Es gibt verschiedene Spiele, die die Kinder in Eritrea spielen. Die



Jungen spielen oft Ballspiele (z.B. Fussball oder das Ampelspiel, das man mit einem an einer Ampel befestigten Ball spielt), Radspiele oder Geschicklichkeitsspiele ähnlich wie Jo-Jo, Kreiselspiele oder Spiele mit Murmeln oder Steinen. Beliebte Mädchenspiele sind „Himmel und Hölle“, Verstecken, Seilspringen, zusammen Lieder singen, Geschichten erzählen oder ein Ballspiel, bei dem man versucht, die gegnerischen Spielerinnen mit einem Ball zu treffen (auf Tigrinya heisst es „Tempo“). Die Kinder spielen diese Spiele, wann immer zwei oder mehr Kinder zusammen sind.

Kindererziehung wird immer nur von den Frauen erwartet. So nennt man ein Kind mit schlechtem Verhalten „Wedi Sebeyti“, zu Deutsch „das Kind einer Frau.“ Das bedeutet, dass die Frauen nicht fähig sind, ein Kind zu erziehen. Es ist bekannt, dass die Mutter immer sehr lieb ist und ihre Kinder nicht hart schlagen möchte. Die Kinder fürchten ihren Vater, weil er sie sehr hart schlagen (bzw. böse sein) könnte. Obwohl die Kinder für falsches Verhalten geschlagen werden, verstehen sie nicht, warum sie bestraft werden. Kinder zu schlagen ist erlaubt, sogar im Kindergarten und in der Schule. Ein Kind zu schlagen wird als Methode benutzt, um dem Kind den richtigen Weg zu zeigen. Man glaubt, dass es eine positive Wirkung auf die Erziehung hat. Ein Kind zu schlagen bedeutet, dass es im späteren Leben eine gut erzogene Person mit anständigem Verhalten sein wird. Das Kind wird jedoch ängstlich und kann sein Selbstbewusstsein verlieren. Obwohl es heute besser ist als früher, gibt es noch viele Kinder, die deswegen kein Selbstbewusstsein haben. Sie können häufig keine eigenen Entscheidungen treffen. Das könnte wegen der Erziehung sein, durch die sie diese Kompetenz verloren oder nie erworben haben.

Viele Eritreerinnen und Eritreer sind freundliche Menschen gegenüber Verwandten, Bekannten und anderen Leuten, die als Gäste zu ihnen kommen. Gäste sind sehr respektiert und bekommen von den Gastgeber die beste Behandlung. Die Gastgeberfamilie behandelt die Gäste besser als die eigenen Kinder. Kinder dürfen auch nicht vor einem Gast sprechen oder fragen.

Dazu gibt es eine Geschichte: Ein Kind fragte die Mutter vor dem Gast, ob es Pipi machen dürfe. Die Mutter nahm es zur Seite und sagte ihm, „Sei nicht dumm, es ist nicht gut, ‚Pipi machen‘ zu sagen. Du sollst ‚Pfeifen‘ sagen.“ Eines Nachts sagte das Kind seiner Mutter, dass es pfeifen wolle. Die Mutter antwortete, dass es schon dunkel sei und alle Leute schon schlafen würden. Aber das Kind sagte immer wieder, es wolle pfeifen. Schliesslich erlaubte sie es ihm, nur solle es nicht so laut sein und es dürfe nur leise in ihre Ohren pfeifen. Und so machte das Kind Pipi ins Ohr der Mutter. Die Geschichte könnte als Witz gemeint sein. Aber sie zeigt, dass die Eltern das Resultat erleben, wenn die Kinder von ihnen keine klare Antwort bekommen.

3.3.2. Au-pair-Mädchen (Lernort Familie)

In den Städten kommt es häufig vor, dass man Au-pair-Mädchen anstellt. Manchmal brauchen die Doppelverdiener-Familien unbedingt die Unterstützung eines Au-pairs. Manchmal



möchten auch die gut verdienenden Familien die Kinder von einem Au-pair betreuen lassen, obwohl die Mütter nicht arbeiten. Nach der Geburt des ersten Kindes lebt die Frau meistens für wenige Monate wieder bei ihrer ursprünglichen Familie. Da helfen ihr ihre Mutter und ihre Schwestern mit dem neugeborenen Kind und bereiten ihr eritreischen Haferbrei „Ga'at“ zu. Die Zubereitung von Ga'at braucht viel Kraft. Er wird traditionell als sehr wichtig für eine Wöchnerin angesehen, weil er sie „stark macht“. Deswegen braucht sie jemanden, der für sie kocht und ihr mit dem Kind hilft. In manchen Fällen hilft ihr die eigene Familie, in anderen Fällen hilft ihr die Familie des Mannes. In 90% der Fälle bekommt sie Hilfe von ihrer eigenen Familie. Entweder geht sie zu ihnen oder die Familie kommt zu ihr. Es gibt auch Fälle, in denen sie Hilfe von den Nachbarn, ihren Freunden oder ihrer Schwieger-Familie bekommt. Wenn es keine Möglichkeit gibt, dass ihr jemand hilft und die Familie gleichzeitig genügend wohlhabend ist, dann wird ein Au-pair angestellt. Das Au-pair hat keine gute Schulbildung oder Ausbildung in Kindererziehung. Es hilft der Mutter bei der Hausarbeit und kümmert sich um das Baby. Es gibt auch Fälle, in denen die Kinder beim Au-Pair-Mädchen sozusagen aufgewachsen sind. Diese Kinder betrachten das Au-pair-Mädchen als ihre Mutter, denn die eigenen Mütter waren nie da und kümmerten sich kaum um sie.

3.3.3. Fachleute (Lernort Kinderkrippe)

Früher gab es keine Kinderkrippen in Eritrea, aber heute gibt es wenige Kinderkrippen in den Städten, vor allem in der Hauptstadt Asmara. Sehr wenige Kinder haben die Möglichkeit, eine Kinderkrippe zu besuchen. Das können nur Kinder, bei denen beide Elternteile eine gut bezahlte Arbeit haben. Daneben haben diese Familien auch keine Verwandten in der Nähe oder kein Au-pair-Mädchen. Es gibt nur sehr wenige Kinder, die in die Kinderkrippe gehen.

Die Fachleute, die in den Kinderkrippen arbeiten, sind keine beruflich ausgebildeten Fachleute. Die Kinderkrippen sind meistens privat und im Besitz von Frauen. Dort arbeiten die Besitzerinnen selber und verwandte Frauen. Es ist eine „weibliche Arbeit“ und man braucht keine Erfahrung, sondern einen guten Kontakt zu den Besitzerinnen. Es gibt keine pädagogische Ausbildung, die man an der Berufsschule oder an der Universität absolvieren kann. Die Mitarbeiterinnen der Kinderkrippe kümmern sich um das Wohlergehen des Kindes (physische Versorgung, Schutz vor Gefahren, Nahrung). Sie erlauben den Kindern, mit Spielzeugen oder miteinander ruhig zu spielen. Es gibt keine Didaktik, die die Betreuerin für die frühkindliche Erziehung und Bildung anwendet. Wenn sie geduldig ist, wird das als Vorteil und sie als Fachfrau angesehen. Man würde sagen, sie ist geduldig und weiss, wie sie mit Kindern umgehen muss. Mit der Zeit oder mit der Erfahrung lernt sie vielleicht zu verstehen, wie sie mit kleinen Kindern umgehen oder was sie machen soll.



4. Die eritreische Community in der Schweiz – aktuelle Situation

Das abschliessende Kapitel 4 richtet den Fokus auf die aktuelle Situation der eritreischen Community in der Schweiz. Es werden mögliche Herausforderungen identifiziert, welche für die Integration der Eritreerinnen und Eritreer in der Schweiz erschwerend wirken können und bei der Arbeit mit eritreischen Familien zu berücksichtigen sind.

Kulturelle Differenzen

Die westliche Kultur der Schweiz unterscheidet sich wesentlich von der Kultur in Eritrea. Insbesondere die Rolle der Frau ist in den beiden Kulturen unterschiedlich. Diese kulturelle Prägung ist tief und ändert sich auch nicht so schnell. Zwar haben sich eritreische Eltern, die hier in der Schweiz leben, schon ein bisschen verändert gegenüber den in Eritrea lebenden. Gegenüber schweizerischen Eltern gibt es eine grosse Differenz. Dass sich die kulturelle Prägung nur langsam ändert, zeigt sich etwa am Beispiel der Einstellung zum Thema Kinder: Hier in der Schweiz gründen viele Eritreerinnen und Eritreer eine Familie. Die Geburtenrate ist hoch geblieben, obwohl sie weniger hoch ist als in Eritrea. Das ist auch eine kulturelle und religiöse Praxis, die in den Köpfen geblieben ist. In Eritrea liegt die Geburtenrate bei etwa fünf Kindern pro Frau. Es ist schwierig für ein verheiratetes Paar, nur ein oder zwei Kinder zu haben. Da in der eritreischen Kultur Kinder gleichbedeutend mit Reichtum sind, wird es schwierig sein, ihre Überzeugung zu ändern.

Oft haben Eritreerinnen und Eritreer wenig Vorwissen und sind mit den Grundwerten und -regeln in der Schweiz nicht vertraut. Erwartet man jedoch, dass sie diese respektieren, müssen sie diese auch kennen. Das braucht Vermittlungsarbeit.

Frühkindliche Bildung als neues Thema

Die meisten Eltern können aufgrund ihrer Sozialisation gar nicht verstehen, was mit „frühkindlicher Bildung“ gemeint ist. Eine Minderheit der eritreischen Eltern versteht schon gut, wie sie mit ihren Kindern bis zu 4 Jahren umgehen, was sie ihnen erlauben und wie sie sie begleiten soll, um ihre Entwicklung zu unterstützen. Sie reden mit ihren Kindern von Anfang an und erzählen ihnen alles, was im Alltag passiert. Eltern lassen sich oft den folgenden zwei Typen zuordnen:

- Der „gewährende Typ“ von Eltern lässt seine Kinder tun, was sie wollen. Sie glauben, dass Kindern alles erlaubt werden soll. Sie geben den Kindern immer Recht und erklären ihnen selten, was richtig und was falsch ist. Sie denken, dass Freiraum und Eigenständigkeit für die Kinder sehr wichtig ist, damit sie ein gutes Selbstvertrauen entwickeln können. Sie nehmen an, dass ihnen dies im späteren Leben hilft.
- Der „protektive bzw. verbietende Typ“ von Eltern untersagt den Kindern, irgendetwas selber zu machen. Diese Eltern denken, dass es hilfreich ist, wenn sie alles für

ihre Kinder machen. Sie meinen es gut, wenn sie den kleinen Kindern etwas abnehmen. Sie meinen, dass die Kinder auch Unterstützung brauchen. Wenn die Kinder also selber etwas versuchen möchten, macht das den Eltern Mühe. Kindern etwas zu verbieten wird auch als Methode angewendet, um sie zu schützen und ihnen gutes Benehmen beizubringen.

Eritreische Kinder, die hier aufwachsen, besuchen in der Regel ab 3 Jahren eine Spielgruppe und die Eltern sind froh darum. Da die meisten Eltern selber diese Möglichkeit nicht bekommen haben, freuen sie sich, dass ihre Kinder einen guten Start haben und diese gute Gelegenheit nützen können. Aus finanziellen Gründen sind eritreische Kinder jedoch kaum in Kinderkrippen vertreten, obwohl die Eltern in der Regel eine frühe externe Familienbetreuung begrüßen (Burkhardt & Lanfranchi, 2016). Es kann auch kulturell oder sozial bedingt sein.

Psychische Belastungen

Durch Fluchterfahrung: Die meisten Eritreerinnen und Eritreer sind über die Sahara durch Libyen und über das Mittelmeer nach Europa und in die Schweiz gekommen. Sie haben schlimme Situationen durchgemacht. Manche von ihnen bekommen Alpträume davon. Die psychische Belastung kann für ihre Integration hinderlich sein. Denn betroffene Flüchtlinge sind dadurch schnell gestresst, demotiviert oder haben auch Angst. Es fällt ihnen schwer, mit den neuen Herausforderungen hier umzugehen.

Durch familiäre Probleme: Die meisten Eritreerinnen und Eritreer in der Schweiz haben Familienprobleme. In manchen Fällen wird die Familie wegen der Flucht verfolgt oder irgendein Familienmitglied befindet sich in einer schlimmen Situation. Dies bewirkt, dass sie gedanklich immer bei den Betroffenen sind und sich nicht auf die gegenwärtige Situation einlassen bzw. mit frühkindlicher Bildung in die Zukunft investieren können. Themen wie die frühkindliche Bildung erscheinen ihnen unbedeutend.

Falsches Bild von Europa

Viele Flüchtlinge kommen mit falschen Erwartungen nach Europa: Sie denken, Europa ist die Gegend der unbegrenzten Möglichkeiten. Es herrscht die Annahme, dass man bessere Möglichkeiten hat, um zu studieren, oder dass man einfach Arbeit findet. Die Betroffenen sind dann enttäuscht, wenn sie nicht das erhoffte Leben vorfinden.

Erschwerte Arbeitsmarktintegration

Die Chancen sind gering, Arbeit zu finden. Nicht alle erhalten aufgrund ihrer Papiere eine Arbeitsbewilligung. Für Eritreerinnen und Eritreer mit Arbeitsbewilligung stehen die Arbeitsmöglichkeiten dennoch nicht gut. Obwohl die meisten von ihnen eine B-Bewilligung erhalten, finden sie keine Arbeit. Auch Praktika sind selbstverständlich kein Garant für Anstellung, aber eine Chance. Wenn man keine Arbeit hat und den ganzen Tag zu Hause ver-



bringen muss, entwickelt man Frustrationen. Es ist langweilig und demotivierend, ohne Arbeit zu sein. Denn man hat keine Perspektive und keine Freude. Zudem sind Personen, die nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind, auch sozial isolierter. Ihnen fehlt dadurch eine wichtige Möglichkeit, Beziehungen aufzubauen.

Es gibt viele Eltern, die sich sehr oft um eine Stelle beworben und trotzdem keine bekommen haben. Darunter gibt es auch gut gebildete Personen. Solche Eltern sind dann demotiviert. Dadurch können auch familiäre Spannungen entstehen. Weitere Folgen können Nervosität, Unsicherheit oder Scham sein. Dies sind schwierige Voraussetzungen für Eltern, ihre Erziehungs- und Bildungspflichten bestmöglich wahrzunehmen.

Schwer verständliches System in der Schweiz

Für Flüchtlinge ist es nicht einfach zu verstehen, wie das Leben in der Schweiz geregelt ist. Wie benutzt man den öffentlichen Verkehr? Welche Behörden sind wofür zuständig? Wie funktioniert die Versicherung? Entsprechende Informationen liegen oft nur in deutscher Sprache vor. Für Flüchtlinge ist es insbesondere schwierig zu verstehen, wie das Bildungssystem und die familienergänzende Betreuung in der Schweiz funktionieren.

Sprachbarrieren

Es ist eine grosse Herausforderung, die deutsche Sprache schnell zu erlernen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die in der Schule oder Kursen gelernte deutsche Sprache stark vom Dialekt unterscheidet, der im Alltag in der Schweiz gesprochen wird. Der Besuch von Deutschkursen wird kantonale unterschiedlich stark gefördert. Der Schlüssel zur Integration ist jedoch die Sprache. Sie ermöglicht Teilhabe an der Gesellschaft, auch ausserhalb der eigenen Community.

Geringere Integrationschancen für Erwachsene

Grundsätzlich haben Erwachsene ab 30 Jahren weniger Möglichkeiten, sich zu integrieren. Denn sie sind weder im Schulsystem noch in einer Ausbildung. Je nach Gemeinde sind die Möglichkeiten unterschiedlich gut.

Mangelnde Bildung

Ein Teil der aus Eritrea geflüchteten Menschen stammt aus der unteren Bildungsschicht. Sie haben die obligatorische Schule bis zur 12. Klasse in Eritrea nicht abgeschlossen. Für diese Leute ist es schwieriger, schnell mit der neuen Kultur, der schwierigen Sprache und dem ganz anderen System in der Schweiz zurechtzukommen. Und es ist für diese Menschen auch schwierig, die Bedeutung der frühkindlichen Bildung zu verstehen.



Mangelnde Motivation und Desinteresse

Manche Eritreerinnen und Eritreer haben die Einstellung, dass nur Kinder lernen müssen und nicht sie als erwachsene Personen. Deswegen zeigen sie kein Interesse beim Sprachenlernen. Wenn man eine der Landessprachen nicht mindestens verstehen kann, dann wird es schwierig, in die Gesellschaft eines Landes hineinzufinden.

Mangelndes Vertrauen in die Behörden

Es gibt eine kleine Minderheit, die kein Vertrauen in die Sozialämter hat. Das kann verschiedene Gründe haben. Manche meinen, dass das Sozialamt nur Informationen von ihnen sammeln möchte, jedoch nur wenige Unterstützungsleistungen anbietet. Andere fürchten, die Ämter könnten etwas Privates von ihnen veröffentlichen. Wieder andere denken, sie werden von den Sozialämtern kontrolliert. Auf dieser Grundlage ist es schwierig, Unterstützung und Anliegen vom Sozialamt (oder anderen Behörden) zu akzeptieren. So könnten sie auch gegenüber Angeboten des Kantons im Bereich frühkindlicher Bildung eine ablehnende Haltung haben. In solchen Fällen braucht es zunächst Zeit, das nötige Vertrauen aufzubauen.

5. Schlusswort

Dieser Bericht gibt Informationen zum kulturellen Hintergrund der eritreischen Bevölkerung und fokussiert die aktuelle Situation der eritreischen Community in der Schweiz. Auf dieser Grundlage interessieren Fragen, wie die Zusammenarbeit mit den eritreischen Familien sowie konkrete Bildungsangebote für Eltern und Kinder zu gestalten sind, damit sie deren Integration erfolgreich unterstützen. Für diesen Klärungsprozess will der vorliegende Länderbericht eine Grundlage bieten.



Literatur

- Burkhardt, S.C.A. & Lanfranchi, A. (2016). Eritreische Flüchtlingskinder in der Schweiz. In: Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (Hrsg.), Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, S. 20–26. Bern: SZH Verlag.
- European Asylum Support Office (2015). EASO-Bericht über Herkunftsländerinformationen: Länderfokus Eritrea. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg. URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/internationales/herkunftslaender/afrika/eri/ERI-ber-easo-d.pdf>. (Stand 26.09.2016).
- Leonida, T.A. (2004). Student Selection and Retention at the University of Asmara, Eritrea, S. 10. University of Groningen, Niederlande.
- NSO & Fafo AIS (2013). Eritrea Population and Health Survey 2010. National Statistics Office (Asmara, Eritrea) and Fafo Institute for Applied International Studies (Oslo, Norway), S. 22. Asmara, Eritrea.
- Rena, R. (2005). „Gender Disparity in Education – An Eritrean Perspective“, USA: The Global Child Journal, Vol. 2. No. 1, S. 43–49.
- Staatssekretariat für Migration SEM, (2015). Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Nationalität. Kanton Zürich (Daten von 2002 bis 2015). URL: <http://de.thefreedictionary.com/Kulturabkommen>. (Stand 30.08.2016).